

# ZEIT ZUM AUFSTEHEN



---

## These 3

**Jesus Christus vergibt uns unsere Schuld –  
gerecht vor Gott werden wir allein durch seine Gnade.**

Wir stehen ein für die unverletzliche Würde des Menschen in jeder Phase seines Lebens: Auch ungeborene, schwache, kranke, alte, arme, vertriebene, entrechtete Menschen wollen wir schützen und stärken.

Wir stehen auf für die Gottesebenbildlichkeit des Menschen und gegen jede Ideologie, die ihm seine Würde und Gott die Ehre nimmt. Wir widersprechen einer eigenmächtigen Verfügung über das Leben, die darin nicht mehr eine anvertraute Gabe Gottes sieht.

---

## **Predigt über 2. Kor 5, 14-21**

von Pfarrerin Gundula Rudloff, Hannover

### **Bibeltext 2. Kor 5, 14 – 21.**

*14 Denn die Liebe Christi drängt uns, zumal wir überzeugt sind, dass, wenn "einer" für alle gestorben ist, so sind sie "alle" gestorben. 15 Und er ist darum für alle gestorben, damit, die da leben, hinfort nicht sich selbst leben, sondern dem, der für sie gestorben und auferstanden ist. 16 Darum kennen wir von nun an niemanden mehr nach dem Fleisch; und auch wenn wir Christus gekannt haben nach dem Fleisch, so kennen wir ihn doch jetzt so nicht mehr. 17 Darum: Ist jemand in Christus, so ist er eine neue Kreatur; das Alte ist vergangen, siehe, Neues ist geworden. 18 Aber das alles von Gott, der uns mit sich selber versöhnt hat durch Christus und uns das Amt gegeben, das die Versöhnung predigt.*

*19 Denn Gott war in Christus und versöhnte die Welt mit sich selber und rechnete ihnen ihre Sünden nicht zu und hat unter uns aufgerichtet das Wort von der Versöhnung. 20 So sind wir nun Botschafter an Christi statt, denn Gott ermahnt durch uns; so bitten wir nun an Christi statt: Lasst euch versöhnen mit Gott! 21 Denn*

*er hat den, der von keiner Sünde wusste, für uns zur Sünde gemacht, damit wir in ihm die Gerechtigkeit würden, die vor Gott gilt.*

In Paris, so erzählt eine Geschichte\*, gab es eine besondere Bäckerei. Eine ganz besondere. Nicht nur wegen des guten Brotes und des entsprechenden Duftes zog sie Menschen unwiderstehlich an. Noch mehr wegen des alten Bäckers selbst, der oft hinter der Theke stand. Dieser Bäcker wusste, dass man Brot nicht nur zum Satt-Essen braucht. Aber viele Menschen erfuhren das erst hier.

Zum Beispiel der Busfahrer Gerard, der einmal zufällig in den Brotladen kam. „Sie sehen bedrückt aus“, sagte der alte Bäcker zu ihm. „Ich habe Angst um meine kleine Tochter“, antwortete der Busfahrer. „Sie ist gestern aus dem Fenster gefallen, aus dem zweiten Stock.“ „Wie alt?“ fragte der alte Bäcker. „Vier.“, antwortete Gerard. Da nahm der alte Bäcker ein Stück vom Brot, das gerade auf dem Ladentisch lag, brach zwei Stücke ab und gab das eine dem Busfahrer Gerard. „Essen Sie mit mir, ich will an Sie und Ihre kleine Tochter denken.“ - So etwas hatte Gerard noch nie erlebt, aber er verstand sofort, was der alte Bäcker meinte, als er ihm mit diesen Worten das Brot in die Hand gab. Und sie aßen beide und schwiegen dabei. Dann kam eine Frau. Sie hatte es eilig, wollte nur schnell noch ein Brot kaufen. Aber bevor sie etwas sagen konnte, gab der alte Bäcker ihr ein Stück Brot in die Hand und sagte: „Essen Sie mit uns. Die Tochter dieses Herrn liegt schwer verletzt im Krankenhaus. Sie ist aus dem Fenster gestürzt. Vier Jahre alt ist sie.“ Langsam nahm die Frau das Stückchen Brot und aß.

So ähnlich war das oft in dem Bäckerladen. Manchmal sogar noch viel wundersamer. Zum Beispiel an jenem Morgen, als die Tür plötzlich aufgerissen wurde und ein junger Mann hereinstürzte. Er versuchte offensichtlich, vor jemandem zu entkommen. Der offene Bäckerladen kam da gerade recht. Hastig schlug er die Tür hinter sich zu und schob von innen den Riegel vor. „Was tun Sie da?“ fragte der alte Bäcker. „Die Kunden wollen doch rein, um Brot zu kaufen. Machen Sie wieder auf!“ Da erschien vor dem Laden schon ein Mann, in der Hand eine Eisenstange. Als er im Laden den jungen Mann sah, wollte er rein. Aber die Tür war verriegelt. „Er will mich erschlagen“, keuchte der junge Mann. „Der?“ fragte der Bäcker. „Ja, mein Vater“, schrie der Junge zitternd. Er ist jähzornig. „Das lass mich nur machen“, antwortete der alte Bäcker, ging zur Tür, schob den Riegel zurück und rief dem Mann zu. „Guten Morgen Gaston. Am frühen Morgen regst du dich schon so auf? Das ist ungesund. So kannst du nicht lange leben. Komm herein, Gaston. Aber ohne die Stange. In meinem Laden wird kein Mensch umgebracht.“

Der Mann trat ein. Seinen Sohn schaute er nicht an. Und er war viel zu erregt, um dem Bäcker antworten zu können. Mit der Hand wischte er sich über die feuchte Stirn. Da hörte er den Bäcker sagen: „Komm, Gaston, iss ein Stück Brot, das beruhigt. Und iss es zusammen mit deinem Sohn; das versöhnt. Ich will auch ein Stück Brot essen, um euch bei der Versöhnung zu helfen.“ Dabei gab er jedem ein Stück Brot. Und Gaston nahm das Brot, und sein Sohn nahm auch. Und als sie davon aßen, sahen sie einander an und der alte Bäcker lächelte beiden zu. Als sie aufgegessen hatten, sagte Gaston: „Komm, mein Junge, wir müssen an die Arbeit.“

Ob diese Geschichte wahr ist oder erfunden - ich weiß es nicht. Doch fasziniert sie mich - und zwar auf dreierlei Weise,

### **Die Geschichte weckt in mir eine Sehnsucht**

Ich selbst würde gern in diese Pariser Bäckerei hingehen können! Auch mir fehlt so oft – nein, nicht das tägliche Brot, aber Versöhnung. Versöhnung mit anderen Menschen, Versöhnung mit den Umständen, wie sie nun mal sind, Versöhnung mit mir selber, wie ich nun mal bin.

Das hätte doch was: Immer dann, wenn wir mit unseren Möglichkeiten nicht weiterkommen, wenn wir mal wieder einen gescheiterten Versuch hinter uns haben, verstanden zu werden oder andere zu verstehen, wenn Gott und die Welt uns zweifelhaft geworden sind, wenn wir darunter leiden, verpasste Gelegenheiten nicht wieder gut machen und versäumte Chancen nie wieder nachholen zu können – das hätte doch was, dann so einen Ort zu haben, um eine offene Tür und offene Ohren zu wissen und um die versöhnende Geste.

### **Die Geschichte wird mir zum Gleichnis**

Sie bringt uns etwas nah von dem wahren Ort der Versöhnung. Sie weist – bewusst oder unbewusst - auf Jesus hin, auf das „Brot des Lebens“, das er austeilte. Sie weist auf das Kreuz hin und auf das, was dort geschah: Versöhnung durch Gott, indem er „den, der von keiner Sünde wusste, für uns zur Sünde gemacht hat, damit wir in ihm die Gerechtigkeit würden, die vor Gott gilt“ (2. Kor 5 21).

Erinnern wir uns, was Jesus selbst so gern tat: mit unversöhnten Menschen zusammen essen. In der biblischen Sprache gesagt: Mit Sündern das Brot teilen. Denn Jesus ist ja gekommen, „die Sünder zu rufen und nicht die Gerechten“ (Mk 2,17).

Viele Fromme der damaligen Zeit sahen in Jesu Verhalten nur eine Provokation. Doch ist es die göttliche Antwort auf die menschliche Sehnsucht nach Versöhnung. „Nehmt, das ist mein Leib“, sagt Jesus. Das Sterben von Jesus ist die Antwort Gottes. Das Kreuz ist der Ort, an dem Jesus sein Leben hingibt, um es an uns auszuteilen, um sich selbst als Lebensbrot auszuteilen. So geschieht durch das Kreuz Versöhnung. Versöhnung, die unabhängig ist von unseren Sympathien. Versöhnung, die ganz und gar abhängig ist von dem, was Jesus für uns und für alle tat.

### **Die Geschichte wird mir zu einem Bild für die Gemeinde Jesu**

Dass sie immer wieder Ort sein und werden möge, der solche Ausstrahlung oder Anziehung hat, so einen unwiderstehlichen Duft verströmt wie eine gute Bäckerei, so dass die vielen, die - egal ob eher ziellos oder zielstrebig – vorbeigehen, innehalten und eintreten und erfahren: Ich bin willkommen mit allem, was ich mitbringe. Auch wenn es Trauer, Angst und Selbstvorwürfe sind, wie bei dem Busfahrer Gerard. Auch wenn es Hektik und Oberflächlichkeit sind wie bei der Frau, die nur schnell ihren Einkauf erledigen wollte. Auch wenn es die Verzweiflung eines Menschen ist, dessen Leben bedroht ist. Auch wenn es Hass und Gewaltbereitschaft sind wie bei Gaston.

Die Gemeinde Jesu als ein Ort, wo ausgeteilt wird, was Menschen zum Leben brauchen: Brot für den Hunger des Körpers, aber viel mehr für den Hunger der Seele. Gemeinde Jesu als Ort, wo es viele gibt wie diesen alten Bäckermeister. Geistesgegenwärtige Menschen, die sich berühren lassen von der Not anderer und die bereit sind, etwas von dieser Not mit ihnen zu teilen. Die Bäckerei in Paris ist für mich zum Bild für die Gemeinde geworden, die ein Ort ist, wo wir einander wahrnehmen als Menschen, die gottesbedürftig sind, die sich nicht selbst erlösen können und darum Menschen brauchen, die ihnen geben, was man sich selbst nicht geben kann: Nimm hin und iss... Gemeinde Jesu als Backstube, wo im Vertrauen auf das Wirken des Heiligen Geistes und durchglüht im Backofen der Liebe Gottes „Backwerk“ entsteht in genau der Art, wie es die brauchen, die kommen. Weil da auf geheimnisvolle Weise Hoffnung eingebacken ist für die Verzweifelten. Weil Mitgefühl eingebacken ist für die Gedankenlosen. Weil Zuflucht eingebacken ist für die Verfolgten. Weil Liebe eingebacken ist für die Verfolger, deren Herz voller Hass ist.

Durch die Geschichte von der Pariser Bäckerei hindurch sehe ich eine Gemeinde, die mit „erleuchteten Augen des Herzens“ (Eph 1,18) die Menschen sieht. Eine Gemeinde, die, wie der alte Bäcker, vor niemandem Angst hat, niemanden festlegt auf seine Schuld oder seinen Hass, eine Gemeinde, die keinen zurückweist oder ausgrenzt, weil er zu gefährlich, zu fremd, zu anders, zu unkalkulierbar wäre. Eine Gemeinde, die sich mit der Botschaft der Versöhnung zu allen gesandt weiß. Die allen zu geben bereit ist, was sich keiner selber geben kann: Versöhnung.

Die Gemeinde Jesu als "Bäckerei" - die nichts leidenschaftlicher tut, als göttliche Speise auszuteilen – umsonst. Gemeinde Jesu, die unüberhörbar den verkündet, der das Lebensbrot der Menschen ist. Die unüberhörbar von dem Gott erzählt, der so gerne gibt, der nur darauf wartet, dass wir unsere Hände und Herzen öffnen. Denn der Mensch lebt ja nicht vom Brot allein. Was die Seele satt macht, kann man nur empfangen von einem Gott, der so gern gibt und der uns davor bewahren will, dass wir uns selbst mit verlockenden, trügerischen Angeboten abspeisen, die unsere Seele immer unersättlicher machen.

Gemeinde Jesu darf nach Gottes Willen Brot austeilen, das niemals ausgeht, denn „es geht durch unsere Hände, kommt aber her von Gott“ (EG 508, 2). Gemeinde Jesu soll nach Gottes Willen Brot austeilen, das denen, die es empfangen, ewiges Leben und ewige Gemeinschaft mit Gott schenkt (Jh 6, 54.56): vollkommene Versöhnung, „Gerechtigkeit, die vor Gott gilt“.

Ich sehe eine Gemeinde, die das Evangelium in der Kraft des Heiligen Geistes verkündet und Menschen einlädt, der neuen versöhnten Wirklichkeit Gottes mehr Glauben zu schenken als den unzähligen heillosen Erfahrungen des Lebens. Dass wir diese Berufung der Gemeinde nicht vergessen, sondern mehr und mehr in sie hineinwachsen, damit viele die Kraft des Evangeliums erfahren, die Leben neu macht - daran werden wir durch den Apostel Paulus erinnert, der im 2. Korintherbrief, im 5. Kapitel schreibt:

*So sind wir nun Botschafter an Christi statt, denn Gott ermahnt durch uns; so bitten wir nun an Christi statt: Lasst euch versöhnen mit Gott! 21 Denn er hat den, der von keiner Sünde wusste, für uns zur Sünde gemacht, damit wir in ihm die Gerechtigkeit würden, die vor Gott gilt.*

Amen.

\*erzählt nach Heinrich A. Mertens in „Brot in deiner Hand“, Verlag J. Pfeiffer, Stuttgart 1975, S. 5ff

PfarrerIn Gundula Rudloff  
Im Moore 25  
30167 Hannover  
E-Mail: [gundula.rudloff@web.de](mailto:gundula.rudloff@web.de)

